

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 48

Artikel: Versicherung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Unruhe

Die Museen wurden geräumt.
In die Kirchtürme gehängt,
würden die Schwerter und Morgensterne
klirren im Wind.

Zwar goss man die Glocken nicht um
zu Kanonen wie in den blutigen Zeiten
früherer Kriege, sondern stellte nun
die Glocken in den Museen zur Schau

— die neuesten Waffen
brauchen wenig
Erze
und Stahl —,

und an den Sonntagen durften die Väter
und ihre Kinder
mit kleinen Hämmern
an die Glocken
schlagen.

Dann hingen zartes Läuten
oder, falls die Museen
besonders gut besucht waren, gewaltiges Brausen
über der Stadt.

Fein ist's, sagten die Leute auf den Strassen
und lachten sich in die Gesichter. Fein —
dieses silbrige Klingen, dieses Rauschen wie
von Tausenden Schwärmen
himmlischer Vögel —

es ist eine Lust, zu leben!
Nur in der Nacht, weil die Museen
geschlossen waren, hörten einige, die nicht
schlafen, die Spiesse und Hellebarden
klirren in den Türmen

und blickten nach den Sternen, ob da
alles in Ordnung wäre. Der Himmel, meinen sie,
sei schon recht. Doch in ihren Herzen wächst,
wie die Haut, die man Gänsehaut nennt,
Unruhe, wenn sie an die neuen Systeme in den
geheimen Arsenalen denken.

Albert Ehrismann



Ischt emol e grosses Hoch-
wasser gsee. De Hampedischt het
Holz gflözt. E neneschmol lot
em en Wase onder de Füess ond
de Hampedischt ischt mit em
Wasser dörab. Witer enne het e
sich no wädli amene Stüdeli ie
chöne häbe ond ischt mit em
Lebe devo cho. Dröberabi het de
Pfarrer de Ma gstöllt ond em is
Gwösse gschwätzt: «So so, Ham-
pedischt, hets jetz emol glanged,
as ehr Reu ond Leid eweckt
hend?» — «Nütz isch Herr Pfar-
rer», säät de Hampedischt. «I ha
all gad möse sinne, wenn gad au
das Stüdeli häbed.» *Seppetoni*

Versicherung

Der Agent: «Geld geben wir
nicht, aber einen anderen Wagen.»
Ein Ehemann: «Könnte ich die
Police auch auf meine Frau ab-
schliessen?»

Duldsam

«Manchmal schafft eine Nation
den lieben Gott ab», sagte ein
Erzbischof von Paris. «Zum
Glück ist der liebe Gott duld-
samer.»

Ferienreise

Die Mutter begleitet die To-
chter zur Ferienreise an die Bahn
und gibt ihr einen letzten Rat:
«Vor allem sei brav. Und wenn
du nicht brav sein kannst, sei
wenigstens vorsichtig.»

Der König

Der mächtige Löwe schreitet
durch den Dschungel und sucht
Streit. Er greift einen Tiger an
und fragt: «Wer ist der König
des Dschungels?»

«Ihr seid es, o mächtiger Lö-
we», antwortet der Tiger zitternd.

Dann fragt der Löwe einen
Bären.

«Niemand anderer denn ihr, o
mächtiger Löwe!» ist des Bären
Antwort.

Nun begegnet der Löwe einem
Elefanten: «Wer ist der König
des Dschungels?»

Da greift der Elefant den Lö-
wen mit seinem Rüssel, wirbelt
ihn durch die Luft und schleu-
dert ihn gegen einen Baum. Zer-
schunden rappelt sich der Löwe
auf und mault: «Brauchst ja
nicht gleich so grob zu werden,
bloss weil du die Antwort nicht
weisst!» *Gy*



Woran erkennt
man, ob die eigene
Aspiration
richtig ist?

Wenn dieselbe,
sich-verschenkend,
schöpfer-wärts
gerichtet ist, kann
sie nicht
falsch sein.

GIOVANNETTI

Altersfrage

Ein neugieriger Herr fragt eine
Dame nach ihrem Alter.

«Lassen Sie mich nachdenken»,
sagt sie. «Ich habe mit achtzehn
geheiratet, und mein Mann war
dreissig. Jetzt ist er doppelt so
alt. Infolgedessen bin ich sechs-
unddreissig.»

BERGHOF

Williams

das ganze Wallis
im Glas



bodenständig gut



BERGHOF